

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 16 (1912)
Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

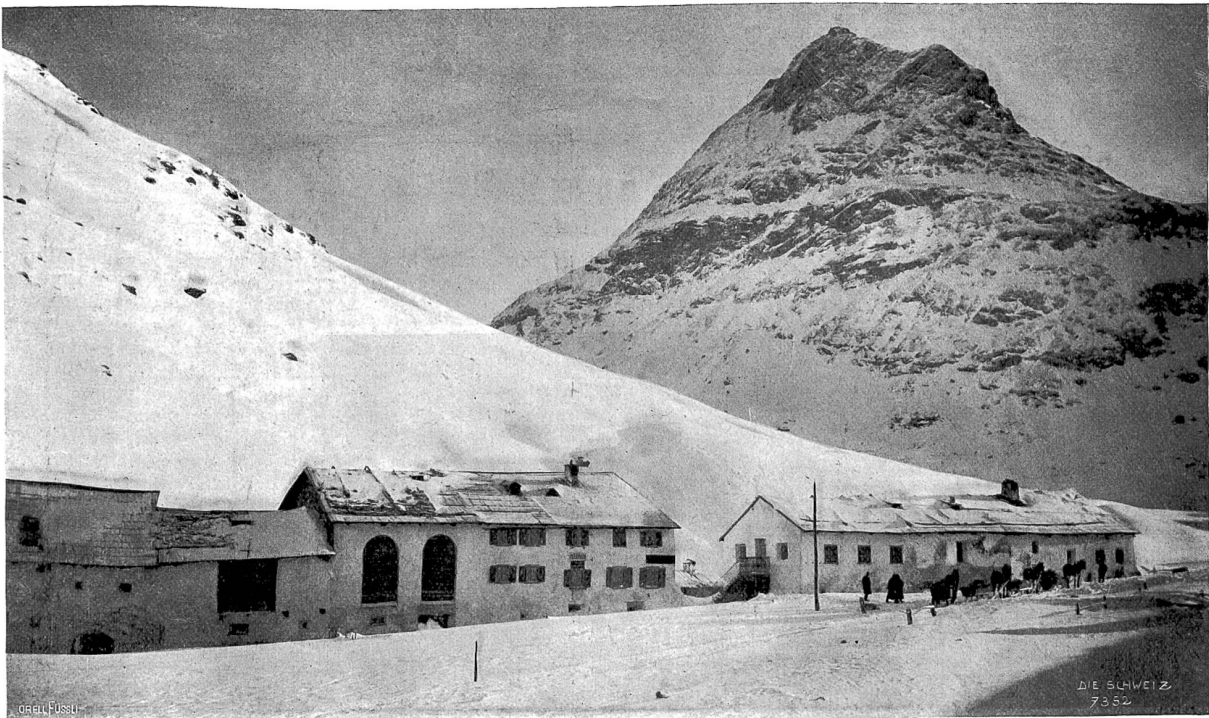
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berninahäuser im Winter. Phot. Alfred Rüenzli, Zürich.

Politische Uebersicht.

* Zürich, Ende Februar 1912.

Die Bestellung des Präsidiums des deutschen Reichstags hat viel Kopferbrechens verursacht. Die Schwierigkeit bestand in der Mitgliedschaft eines Sozialdemokraten im Präsidium, auf welche die Stärke der Fraktion vollberechtigten Anspruch gab. Aber mit der Präsidialwürde sind einige Repräsentationspflichten bei Hofe verknüpft, deren Erfüllung für einen richtigen Sozialdemokraten gleichbedeutend wäre mit einer Verleugnung seines ganzen Programms. So hat denn auch der sozialdemokratische erste Vizepräsident Scheidemann sich geweigert, die übliche Audienz beim Kaiser nachzusuchen, weshalb dann auch die beiden andern Herren nicht empfangen wurden. Die Schwierigkeit wird sich bei der definitiven Besetzung des Präsidiums in einigen Tagen heben lassen, da dann der Sozialdemokrat selbstverständlich wieder aus dem Präsidium entfernt wird.

Die französische Kammer hat eine Art Wahlreform angenommen, die aber weder die Proportionalisten noch ihre Gegner befriedigen kann, da sie etwas Halbes ist. Die Verhältniswahl verlangt Charaktere, und diese sind auch in der französischen Kammer zurzeit dünne gesäet.

Mit großer Sorge sieht man in England dem 1. März

entgegen, der den Entscheid über den Ausbruch des Generalstreiks der Bergarbeiter bringen wird. Es wäre für England ein furchtbares Unglück; aber auch wir bekämen seine Folgen zu spüren. Was immer er aber zur Folge haben mag, ein mächtiger Hebel für die Verstaatlichung des Bergbaues wird er auf alle Fälle werden.

Der Besuch des englischen Kriegsministers Haldane in Berlin hat durch die gleichzeitige chauvinistische Rede seines Kollegen Churchill eine so eigentümliche Beleuchtung erfahren, daß man sich von der Wirkung dieser neuen Bemühungen für eine gegenseitige Abrüstung nicht allzuviel versprechen kann. Solange England meint, nur Deutschland solle abrüsten, ist keine Verlangsamung im Tempo der Rüstungen zu erwarten.

Seit dem 12. Februar 1912 besteht die Republik China zu Recht, und auch Yuanschitai hat nun seinen Zopf abgeschnitten, den er aus Höflichkeit gegen das Kaiserhaus bisher immer noch getragen. Er ist jetzt provisorischer Präsident der Republik, zu dessen Gunsten der noble Dr. Sunjatsen zurückgetreten ist. Auch kann Seelengröße und Adel der Ge-



† Oberst Hermann Bleuler.

unter der gelben Haut
sinnung wohnen.

* **Totentafel** (vom 7.—21. Februar 1912). Am 7. Februar starb in Zürich Herr Oberst Hermann Bleuler-Huber, dessen an anderer Stelle dieses Blattes gebührend gedacht wird.

Am 8. Februar, ebenfalls in Zürich, an seinem 82. Geburtstag Obergerichtspräsident Constantin Dermatt von Stans, ein ehemaliger Führer der Liberalen im Nidwaldner Ländchen.

Am 11. Februar in Bern im Alter von 65 Jahren Oberstdivisionär Otto Hebbel, langjähriger Instruktor und dann

Waffenchef der Artillerie, der wie Bleuler unter General Herzog seine Sporen verdiente.

Am 16. Februar in Prag der Schweizerkonsul Emanuel Heß, gebürtig aus Wald im Kanton Zürich.

Am 17. Februar in Rüschlikon bei Zürich der hochangesehene Kantonsrat und Erziehungsrat J. J. Aegg, gewesener Alterspräsident des Nationalrates, im Alter von 78 Jahren.

Am 18. Februar in Bern der Organist am Münster, Prof. Karl Heß-Rüetschi, erst 53 Jahre alt.

† Oberst Hermann Bleuler

(1837—1912).

Am 7. Februar verschied nach langer, schwerer Krankheit Hermann Bleuler, ein stiller Mann in seinen letzten Jahren, einst aber eine allüberall bekannte und rastlos tätige Persönlichkeit, deren Name mit unserm schweizerischen Wehrwesen und mit der Geschichte des eidg. Polytechnikums auf immer verbunden bleiben wird. Verliert doch die Schweiz in Oberst Bleuler einen ihrer hervorragendsten Offiziere, der als Oberstkorpskommandant bestimmt zu sein schien, bei einem Ruf unter die Waffen der

Höchstkommandierende der schweizerischen Armee zu werden, und die eidg. technische Hochschule betrauert in dem Dahingegangenen ihren langjährigen Schulratspräsidenten, der als Nachfolger Kappellers 1888 das schwere Amt auf sich nahm.

Hermann Bleuler stammte aus Riesbach, geboren am 22. November 1837. Er besuchte, wie wir einer ausführlichen Biographie, die auf handschriftlichen Notizen des Verstorbenen fußt, entnehmen, das untere Gymnasium und hierauf die obere Industrieschule in Zürich. Aus der Kantonschule trat er nach Abschließung des Vorbereitungskurses im Jahre 1855 an das neu gegründete eidgenössische Polytechnikum über und erwarb sich 1858 mit sechs Kollegen das Diplom als Maschineningenieur. Seine Praxis als Techniker war jedoch nur von kurzer Dauer; er war von 1859 bis 1861 in der Maschinenfabrik Bell in Ariens tätig, und schon 1862 nahm ihn das Militär vollständig in Beschlag.

Er wurde Bürochef des Artillerieinspektors und spätem Generals Herzog. Hier hatte er sich zuerst mit den in jenen Jahren zur Einführung gelangenden gezogenen 4 Pfund-Borderladern zu beschäftigen. Er besuchte in militärischer Mission die Weltausstellung in London 1862 und anschließend daran die Regierungswerkstätten in Woolwich, Woltham Enfield etc. Auf das Artilleriebüreau in Narau zurückgekehrt, wurde er als Oberleutnant in den Artilleriestab befördert und zugleich zum Sekretär der eidg. Artilleriekommision ernannt. 1864 folgte die Beförderung zum Hauptmann, 1868 zum Major, 1869 zum Oberstleutnant. 1867 hat er mit dem ihm eng befreundeten Oberst Herzog das Lager in Chalons besucht. Seine hervorragendsten militärischen Leistungen und Verdienste fallen in die Jahre 1870 bis 1888, da er als Oberinstruktor der Artillerie sein reiches Wissen und Können, sein organisatorisches Talent

und seinen militärischen Scharfblick zu voller Geltung bringen konnte. Bleuler ist u. a. als einer der Hauptförderer der Gott-



† Vater Hyacinthe Loyson. Bildnis von Richard Rißling, Zürich.

hardbefestigung zu betrachten; auch die Jurabefestigungen hielt er für sehr geboten, und nur die hohen Kosten hinderten die Ausführung dieses Planes. In der Entwicklung der schweizerischen Artillerie hat Bleulers Einfluß und Tätigkeit erheblich mitgewirkt. Auch an der Neubewaffnung der Infanterie anfangs der Neunzigerjahre nahm er Anteil. Das Kriegsjahr 1870 sah ihn im deutschen Lager vor Strahburg, wo er der Uebergabe der unglücklichen Stadt beiwohnte. Im Jahr 1871 wurde er Oberst der Artillerie und erlitt im gleichen Jahre bei einem Sturz mit dem Pferd einen Unterschenkelbruch. Dann wurde er 1883 Kommandant der 6. Division, als einer der jüngsten Divisionäre, und sodann im Jahre 1892 Kommandant des 3. Armeekorps und Mitglied der Landesverteidigungskommission, in welchen Stellungen er bis 1904 verblieb. Damals erlitt er bei der Leitung der Manöver des I. Armeekorps im Westland durch einen Sturz vom Pferde eine bedenkliche Erschütterung seiner Gesundheit, die ihn, nachdem ihn bald nachher noch ein Schlaganfall betraf, zur Aufgabe seiner glänzenden militärischen Tätigkeit zwang.

Präsident des Schulrates, dem er seit 1883 zuerst als Mitglied und sodann als Vizepäsident neben Kappeller angehörte, wurde Hermann Bleuler 1888. Gewissenhaft und nutzbringend wirkte er auch in diesem Amte,

und es war ihm vergönnt, eine ganze Reihe trefflicher und berühmter Gelehrter dem Polytechnikum zuzuführen, von denen verschiedene heute noch zu den Zierden der Anstalt zählen.

„Als Mensch war der Verstorbene schlicht im Auftreten, in seinen Bedürfnissen, in seinem Wesen, und weder Erfolge, noch äußeres Ansehen vermochten seiner natürlichen Bescheidenheit Eintrag zu tun. Als die tiefsten Wesenszüge des Verstorbenen betrachteten die, welche Bleuler nabegestanden, die Güte und die Selbstlosigkeit. Seine Güte hieß ihn seinen militärischen Untergebenen gegenüber ein Kritiker sein, der, wenn auch von unbeirrbarer Objektivität und sachlicher Strenge, milde war in der Form und verständnisvoll für menschliche und persönliche Schwächen. Die tiefste Ursache seiner Erfolge und seiner Anerkennung war aber seine Selbstlosigkeit, die ihm er-

laubte, immer die Sache, der er zu dienen berufen war, im Auge zu behalten, und die auch die Eifersucht und den Neid, die sonst so oft große Erfolge im Geleit haben, nicht aufkommen ließ oder rasch entwarfnete. Daß dem Verstorbenen, der sich nie in den Vordergrund stellte, unter allgemeiner Zustimmung eine Reihe der höchsten und wichtigsten Stellungen, welche die Eidgenossenschaft zu vergeben hat, übertragen oder zugedacht wurden, ist nicht nur ein Beweis für die Tüchtigkeit Bleulers, sondern auch dafür, daß Behörden und Volk sich des Wertes dieses Mannes bewußt waren.“

Aktuelles.

† **Nationalrat J. J. Abegg.** In der vorletzten Nummer des letzten Jahrganges der „Schweiz“ konnten wir das Porträt des Seniors des schweizerischen Nationalrates, J. J. Abegg von Rüsnacht, bringen, der als Alterspräsident am 4. Dezember 1911 die 22. Legislaturperiode des Nationalrates eröffnete und der in einer ausführlichen Ansprache soviel geistige Frische und Regsamkeit an den Tag legte, daß damals wohl niemand daran dachte, seinen Platz so bald schon verwaist zu sehen. Heute müssen wir seinen Namen in die Totenliste des neuen Jahrganges eintragen, da er am 17. Februar, achtundsiebzig Jahre alt, in seiner Heimat Rüsnacht gestorben ist. Einige Angaben über das Leben des Verstorbenen machten wir in Nr. 23 der „Illustr. Rundschau“ 1911.

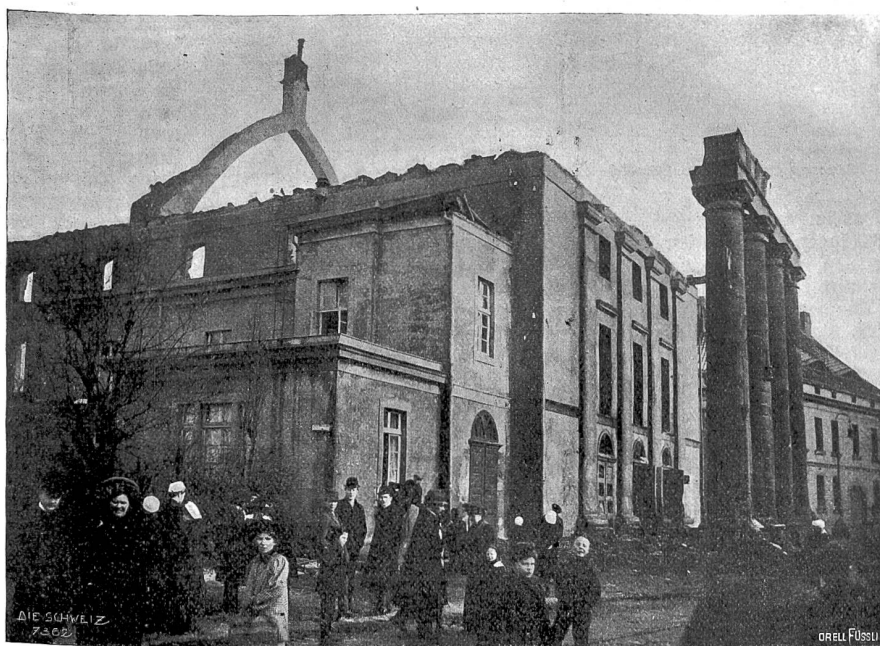
Zum Tod des „Pater Hyacinthe“.
Aus Paris kommt die Nachricht, daß dort

am 9. Februar der berühmte Kanzelredner Charles Lonson, berühmt geworden unter dem Namen Pater Hyacinthe, im Alter von fast 85 Jahren gestorben ist. Als junger Vikar kam er nach Paris, wo er durch seine glänzende Beredsamkeit rasch Aufsehen erregte. 1858 wurde er Dominikaner; vier Jahre später vertauschte er dieses Ordensgewand mit dem der Karmeliter, bereiste als Prediger ganz Frankreich und amtierte seit 1864 zuerst als Prediger der Madelaine-Kirche, sodann auf der Kanzel von Notre-Dame. Die Angehörigen der höhern und höchsten Gesellschaftsklasse der ehemaligen Kaiserstadt drängten sich um ihn, dessen Predigten großes, unliebliches Aufsehen in kirchlichen Kreisen machten, da er die kirchlichen Mißstände mit großem Freimuth geißelte. Anfänglich vom Pariser Erzbischof gehalten, traf ihn 1869 der Bannstrahl; er trat aus seinem Orden aus und verließ exkommuniziert Paris. Eine Zeit lang bereiste er Amerika, wo seine Vorträge stürmischen Zulauf fanden, widmete sich dann der altkatholischen Bewegung und kam 1872 nach Genf, wo er sich mit einer Amerikanerin vermählte. Die altkatholische Gemeinde Genf wählte ihn zum Pfarrer; 1873 zerfiel er aber mit ihr. Er eröffnete nun einen Sondergottesdienst, gab diesen indes nach einiger Zeit wieder auf und versuchte dann die Gründung einer gallikanischen Gemeinde in Paris. 1877 verbot ihm die „liberale“ Regierung, weiter Vorträge über Religion zu

halten, gab ihm jedoch das Gebiet über Moral und Philosophie noch frei, bis dann auch diese Erlaubnis zurückgenommen wurde. Seit 1875 gehörte Pater Hyacinthe keiner organisierten altkatholischen Kirche mehr an, wenn er auch am Altkatholikentag zu Luzern im September 1892 eine seiner glänzenden Reden hielt und im Sommer 1887 und 1903 vorübergehend in Genf wohnte. Glücklicherweise ermöglichten ihm englische und amerikanische Freunde, wenigstens öffentliche Vorträge zu halten und auch ohne eine bestimmte Anstellung in angemessenen Verhältnissen zu leben. Von 1867 bis 1882 entfaltete er eine rege schriftstellerische Tätigkeit, die sich hauptsächlich mit einer katholischen Reform befahte.

Die Büste des Verstorbenen, die wir dem Text beifügen, stammt von Bildhauer Richard Kitzling in Zürich (vergl. den illustrierten Artikel im Jahrgang 1904), dem Pater Hyacinthe 1873 in Genf dazu sah. Die vortreffliche Arbeit, die zu den besten Porträtbüsten des Künstlers zählt, findet sich zu Paris in Privatbesitz.

Der Brand des Detmolder Hoftheaters. Am 5. Februar wurde das kleine Detmolder Hoftheater ein Raub der Flammen, und nur die fahlen Umfassungsmauern blieben stehen.



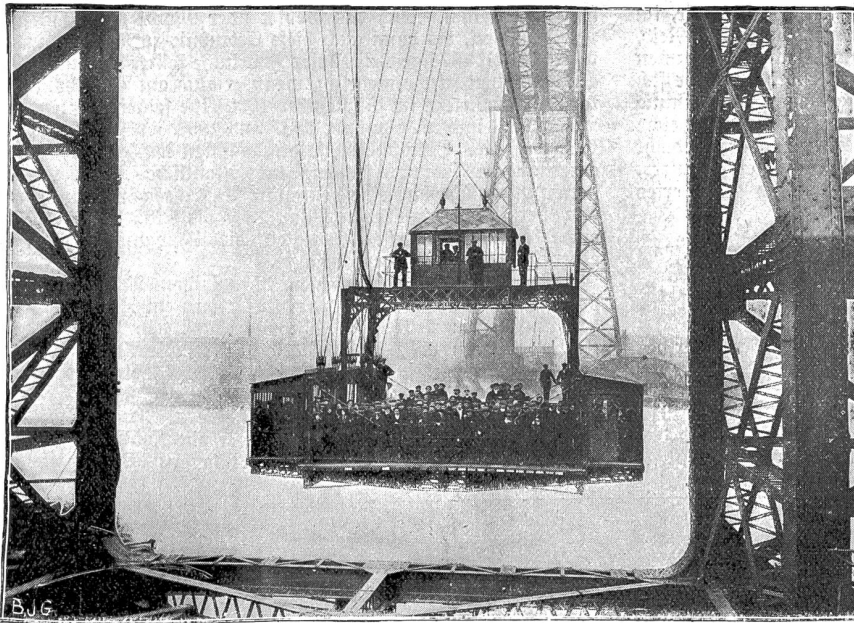
Die Ruinen des abgebrannten Theaters in Detmold.

Zum Glück war die Vorstellung, während der Brand ausbrach, nur mittelmäßig besucht, sodaß es leicht gelang, das Publikum ungefährdet ins Freie zu bringen. Das Detmolder Hoftheater, an dem u. a. Karl Sonntag und Friedrich Haase mit Vorliebe gastierten, stammt aus dem Jahre 1825; bei seiner Eröffnung wurde das Theater als ganz besonders feuerfester gepriesen, „da es dicht am Schloßgraben liegt, wo bei Feuersgefahr leicht gelöscht werden kann“.

Eine gewisse theatergeschichtliche Berühmt-

heit genießt das Theater besonders dadurch, daß an ihm in den Jahren 1828—1833 Lorzing als Darsteller, Dirigent und Komponist gewirkt hat.

Eine englische Schwebefähre. In England ist kürzlich die erste Schwebefähre in Betrieb gesetzt worden, und zwar über den Tee bei der Stadt Middlesbrough, ein neues, imposantes Zeugnis moderner Ingenieurkunst. Die stählernen Pfeiler von 76 Meter Höhe sind mehr als 30 m tief eingerammt. Fast 174 m beträgt der Abstand der beiden Pfeilerpaare voneinander, die durch zwei etwa 260 m lange Träger miteinander verbunden sind. Diese Träger greifen nach dem Lande zu auf jeder Seite rund 43 m über die Pfeiler hinaus und sind an ihren Enden durch stählerne Tauen an tief in die Erde versenkten Zementblöcken verankert. Sie tragen Schienen, in denen eine bewegliche Plattform entlang läuft. Von dieser hängt die eigentliche Fähre herab, auf der 600 Personen zugleich befördert werden können. Auf der Kommandobrücke steht das Motorhäuschen, in dem sich zwei Motoren von je 60 Pferdestärken befinden, die die Brückenfähre mittelst endlosen Kabels in zwei Minuten über den Fluß ziehen. Das ganze imposante Bauwerk kann auch, wenigstens für Fußgänger, als Brücke benützt werden.



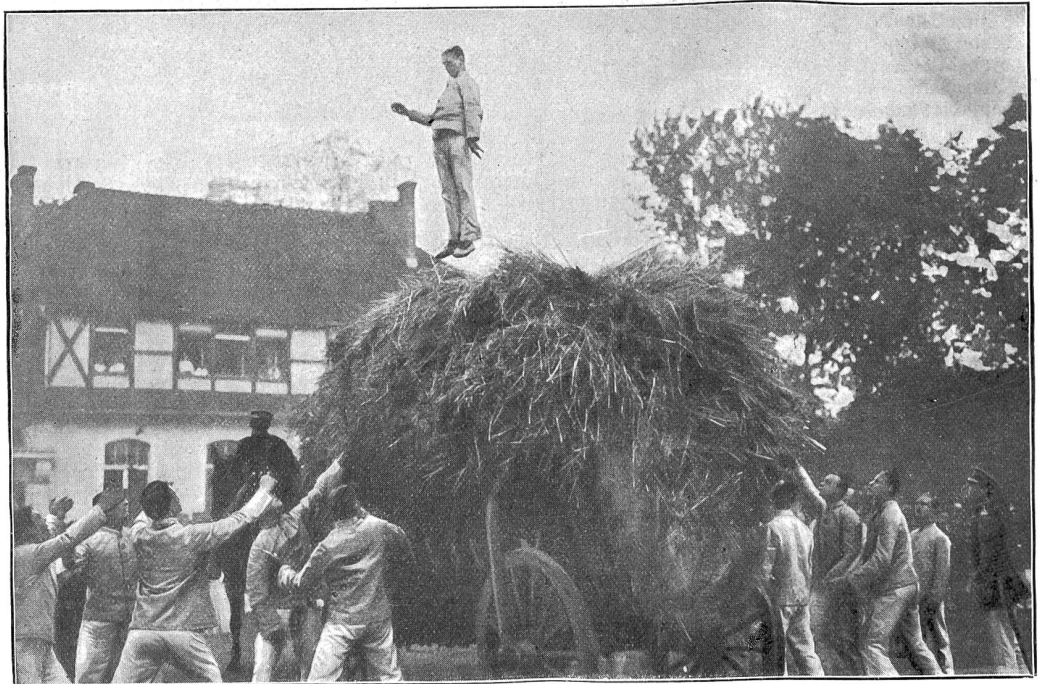
Eine englische Schwebebrücke für Personentransport.

Schaltjahre. Das laufende Jahr 1912 ist ein Schaltjahr, also ein Jahr mit 366 Tagen. Die meisten Menschen wissen, daß dieser eingeschaltete Tag dem Februar zugewiesen wird, nur ein kleiner Teil aber wird richtig Auskunft geben können, wenn man fragt, welcher Tag der Schalttag ist, nämlich der 24., nicht der 29. Februar. Es waren große Schwierigkeiten zu überwinden, ehe unter Papst Gregor XIII. im Jahre 1582 eine bedeutungsvolle Kalenderreform eingeführt wurde. Zur festgesetzten Zeit (15. Oktober 1582) wurde sie nur in Italien, Spanien und Portugal eingeführt; später (in demselben Jahre) folgten Frankreich, Lothringen und Belgien. Das katholische Deutschland und die Schweiz schlossen sich 1583, Polen 1586, Ungarn 1587 an. Ueber 100 Jahre vergingen, ehe sich das protestantische Deutschland zur Annahme des „verbesserten“ Kalenders — man vermied den Namen des Papstes — entschloß (1689), und man wählte zur Einführung Luthers Todestag, indem man auf diesen (18. Februar 1700) sogleich den 5. März folgen ließ. Noch später folgten England (1752) und Schweden (1753). Neuerdings werden auch in den orthodoxen Ländern, vor allem in Rußland, immer mehr Stimmen laut, die den Anschluß an den gregorianischen Kalender fordern.

Das Sonnenjahr, d. i. der Zeitabschnitt, in dem die Erde ihren Lauf um die Sonne einmal vollendet, umfaßt $365\frac{1}{4}$ Tag. Es mußten sich also

wurden von Gregor XIII. nun 10 Tage gestrichen, in dem Sinne, daß auf den 4. Oktober sogleich der 15. folgte. Als Jahreslänge wurden 365 Tage, 5 Stunden, 49 Minuten, 16 Sekunden angenommen und ferner bestimmt, daß zwar im allgemeinen, wie bisher, jedes Jahr, dessen Zahl durch 4 teilbar ist, ein Schaltjahr von 366 Tagen sein sollte, daß aber von den Schlußjahren der Jahrhunderte nur diejenigen Schaltjahre sein sollten, die mit 400 teilbar sind. Damit wurde z. B. das Jahr 1900, das eigentlich ein Schaltjahr hätte sein müssen, ein „gemeines“ Jahr, während das Jahr 2000 ein Schaltjahr sein wird. Einstweilen erfüllt der Gregorianische Kalender noch seinen Zweck, wenngleich die Herren Astronomen schon längst neue Differenzen ausgerechnet haben, nach denen 400 Gregorianische Jahre eigentlich um 2 Stunden 53 Minuten zu groß sind.

X



Sprungübung in der deutschen Armee.